Werk

Titel: Bauern, Förster, Planer: Unterschiedliche Problemsicht und die Planung von Entwic...

Autor: Müller-Mahn, Detlef

Ort: Berlin

Jahr: 1992

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385984391_0123|log51

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

DIE ERDE	123	1992	S. 297 - 308	Regionaler Beitrag

• *Fallstudie - Waldnutzung - Weidegebiete - Holzproduktion - Nord-Afrika*

Detlef Müller-Mahn (Berlin)

Bauern, Förster, Planer: Unterschiedliche Problemsicht und die Planung von Entwicklungsprojekten im Aurès-Gebirge/Ost-Algerien

Mit 3 Figuren und 1 Tabelle

Forstverwaltung und Tierhalter konkurrieren um die Nutzung der Wälder im Aurès-Gebirge in Ost-Algerien: Die Bevölkerung ist auf den Wald als Weidegebiet angewiesen, die Forstleute hingegen sehen in der Überweidung eine Gefahr für die nachhaltige Holzproduktion. Dieser Konflikt bestimmt seit 20 Jahren den Verlauf von Entwicklungsprojekten in der Region.

In der Fallstudie werden Ressourcenausstattung und Probleme der Region jeweils aus Sicht der Förster, der Tierhalter und Bauern, und der Regionalplaner dargestellt. Zwei Phänomene lassen sich dabei beobachten: Zunächst einmal ist jede der gruppenspezifischen Sichtweisen in sich konsistent. Auf der anderen Seite aber lösen Entwicklungsaktivitäten, die sich nur an der Sichtweise einer Partei orientieren, Konflikte zwischen den Projektbeteiligten aus. Die Bereitschaft von Zielgruppen zur Mitwirkung an Problemlösungen im Rahmen von Entwicklungsprojekten wird wesentlich dadurch bestimmt, inwieweit die angesteuerten Problemlösungen ihrer eigenen Sicht der Probleme entsprechen. Die Projektplanung sollte sich daher gerade in konfliktträchtigen Situationen besonders intensiv um ein Verstehen der unterschiedlichen Sichtweisen von Projektbeteiligten bemühen.

Summary: Herdsmen, foresters, and planners: Different perceptions of problems and the planning of development projects in the Aurès mountains/Eastern Algeria

Development projects in the Aurès-mountains in eastern Algeria are highly influenced by a land use conflict between herdsmen and forest administration. The local population relies on woodland pasture, whereas the foresters consider overgrazing to be a serious threat for sustainable wood production. The case study attempts to present regional ressources and problems from the perspective of foresters, livestock breeders and peasants, and regional planners. Thereby two phenomena may be demonstrated: On the one hand, each of the specific perceptions of these groups in itself consistent. On the other hand serious contradictions and conflicts may arise from development activities that are based on the perception of one group only without sufficiently taking into account those of the others. The willingness of target groups to participate actively in attempts to solve problems by means of development projects is largely determined by the extent to which the envisaged solutions correspond to their own particular view of the problem. Thus it may be concluded that project planning especially in conflict situations should be grounded on a careful understanding of the differing perceptions of participants.

Résumé: Eleveurs, forestiers, planificateurs: Perceptions différentes des problèmes et la planification de projets de développements dans les Aurès/Algérie

Le conflit entre les éleveurs et le service des forêts en ce qui concerne l'utilisation de la forêt - les uns dépendant de la forêt pour le pâturage, les autres considérant le surpâturage comme un danger pour une exploitation forestière durable - est d'une importance décisive pour le déroulement des projets de développement dans l'Aurès (à l'Est de l'Algérie). Une étude de cas, dans laquelle l'aménagement de ressources et les problèmes de la région sont présentés tour à tour du point de vue des forestiers, des éleveurs, des paysans ainsi que des planificateurs, montre que la perception spécifique à chaque groupe est fondée en soi, mais mène en même temps à des activités contradictoires et conflictuelles parmi les participants au projet. La disposition des partis à résoudre les problèmes dans le cadre des projets de développement dépend surtout de la mesure dans laquelle la solution correspond à leur propre point de vue. Dans ces situations conflictuelles, il est nécessaire que

Dr. *Detlef Müller-Mahn,* Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität Berlin, Grunewaldstr. 35, D-1000 Berlin 41

les planificateurs du projet s'efforcent de comprendre les différents perceptions des participants aux projets.

1. Problemidentifizierung und Projektplanung

Die Beteiligung der Zielgruppen ist von entscheidender Bedeutung für den Erfolg von Entwicklungsprojekten. Die aktive Teilnahme der Zielgruppen an der Lösung konkreter Probleme im Rahmen eines Projektes wird wesentlich dadurch bestimmt, wie die Gruppenmitglieder selbst diese Probleme wahrnehmen und bewerten. Deshalb ist zunächst das Verstehen gruppenspezifischer Sichtweisen notwendig, um das gegenwärtige Handeln dieser Gruppen zu erklären und damit deren zu erwartende Beteiligung an einem Projekt einzuschätzen *(v. Wright* 1991).

In der nachfolgenden Fallstudie sollen zunächst die unterschiedlichen Sichtweisen verschiedener Akteure in einer Projektregion in Ostalgerien dargestellt werden, um die jeder Sichtweise eigene Rationalität aufzuzeigen. In einer Gegenüberstellung der 'Raumsicht' von Forstleuten und Tierhaltern soll dabei gezeigt werden, wie unterschiedliche Sichtweisen zu Konflikten führen können.

Drei Bemerkungen seien der Fallstudie noch zur Orientierung vorausgeschickt:

1. Bei den Darstellungen der verschiedenen Sichtweisen handelt es sich nicht um authentische Aussagen - dann hätte dieser Aufsatz in Koproduktion mit einem algerischen Förster und einem einheimischen Tierhalter geschrieben werden müssen -, sondern um Rekonstruktionen der Sichtweisen auf der Grundlage von Beobachtungen und Gesprächsinformationen, die der Autor als Gutachter und Projektmitarbeiter in der Region zwischen 1985 und 1991 sammeln konnte.

2. Die Beschreibung der Sichtweisen beruht auf einer vereinfachenden Abstraktion. Die Wirklichkeit ist erheblich komplizierter als dies an dieser Stelle wiedergegeben werden kann: Außer den Tierhaltern und den Förstern, die hier als die wichtigsten Antagonisten dargestellt werden, gibt es noch einige andere Akteure.

3. Der Text stellt keine Momentaufnahme dar, sondern dokumentiert zugleich das Geschehen im Zusammenhang mit zwei Projekten der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). Die Darstellungen beginnen mit der Sichtweise der Förster, weil in den Jahren 1975 bis 1983 im Aurès ein großes Forstprojekt durchgeführt wurde. Von den zahlreichen technischen Maßnahmen dieses Projektes wird hier nur eine Teilaktivität als Beispiel herangezogen. Im Jahre 1988 wurde, nicht zuletzt aufgrund früherer Erfahrungen, von der GTZ ein neues Projekt mit anderer Konzeption zur ländlichen Regionalentwicklung (LRE) begonnen. Die Darstellung der Sicht der Regionalplaner faßt eine Reihe von Daten zusammen, die zu Beginn der Orientierungsphase des LRE-Projektes erhoben wurden. Der Informationsstand reicht bis März 1991.

2. Entwicklungsprobleme

2.1 ... aus Sicht der Förster

Die Wälder des östlichen Aurès-Gebirges *(Fig. 1)* gehören zu den letzten großen geschlossenen Waldgebieten Nordafrikas *(Achenbach* 1971, 1983). Als Domanialwälder unterliegen sie der Aufsicht und Bewirtschaftung durch den staatlichen algerischen Forstdienst. Für die algerische Volkswirtschaft stellen sie eine wertvolle Ressource dar, weil ihre Nutzung zu einer Reduzierung der Holzimporte beitragen kann (FAO 1973). Ein akutes Problem besteht jedoch darin, daß eine nachhaltige Forstwirtschaft im Aurès durch die Überweidung und Zerstörung der Wälder hochgradig gefährdet ist *(Bartels* und *Ergenzinger* 1988).

Zur Erschließung und forstwirtschaftlichen Nutzung des Waldes wurde schon kurz nach der Unabhängigkeit Algeriens eine Forstbetriebsgesellschaft, das Office National des Travaux Forestier (ONTF), gegründet. Diese staatliche Gesellschaft spielte seit ihrer Gründung eine

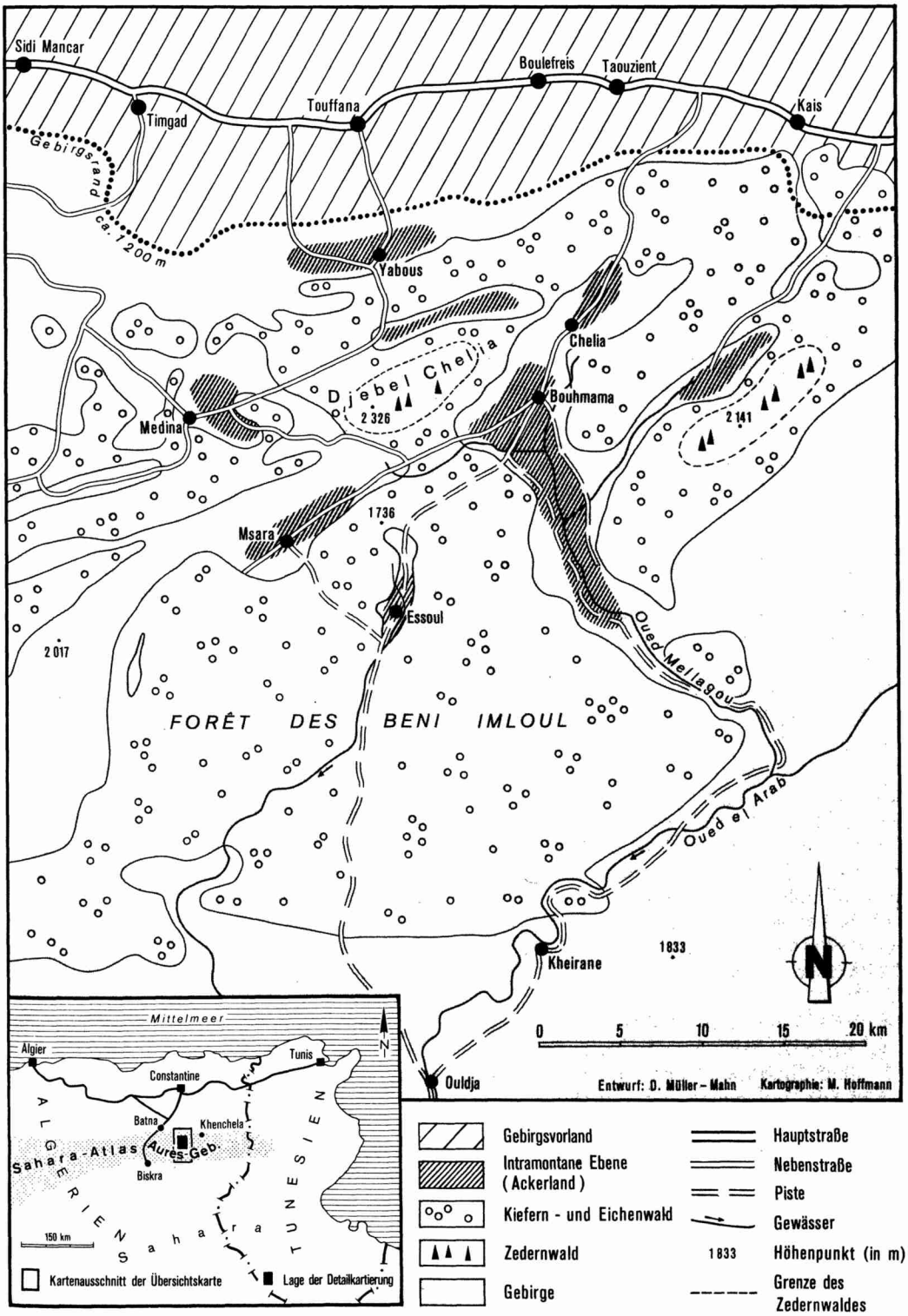


Fig. 1. Das östliche Aurès-Gebirge / *The eastern Aurès mountains*

Schlüsselrolle für die Entwicklung des östlichen Aurès, weil sie zum mit Abstand größten Arbeitgeber in der Bergregion wurde und als einheimische Trägerorganisation für Entwicklungsprojekte im Rahmen des Grand Projet d'Aurès fungierte. Bei Aufbau und Durchführung dieses 'Großprojekt Aurès' war das ONTF auf internationale Unterstützung durch die FAO (1968 bis 1973) und die deutsche GTZ (1975 bis 1983) angewiesen, weil es in dem 1962 unabhängig gewordenen Algerien an qualifizierten Fachleuten mangelte (FAO 1973, *v. Aufsess* 1980).

Ziel des Grand Projet d'Aurès war die forstwirtschaftliche Inwertsetzung des 'Foret des Beni Imloul', einem 84000 Hektar großen Domanialwald, und der Eichen- und Zedernwälder am Djabel Chelia (FAO 1973). Die Bedingungen für eine geregelte Forstwirtschaft in diesem Gebiet mußten in den siebziger und achtziger Jahren erst geschaffen werden, denn bis dahin existierten noch nicht einmal genügend Waldwege für den Abtransport der geschlagenen Stämme. Es wurde deshalb zunächst mit Unterstützung ausländischer Experten eine flächendekkende Inventur der Waldbestände durchgeführt, um eine Grundlage für eine moderne Bewirtschaftung zu schaffen. Im Rahmen des algerisch-deutschen Forstprojektes wurden bis 1983 fast 400 Kilometer an Waldwegen durch das Gelände gezogen, um den Einschlag und den Abtransport der Baumstämme zu erleichtern. Für die Holzverarbeitung wurden in Bouhmama und Khenchela Sägewerke und Tischlereien aufgebaut, und flankierend zu diesen technischen Maßnahmen fand eine fachliche Beratung und Ausbildung der Mitarbeiter der Forstbetriebsgesellschaft statt.

Bei der Forstinventur stellten die Fachleute eine starke Überalterung der Bestände im Kiefern- und Zedernwald und eine Störung der natürlichen Verjüngung fest, verursacht durch die Überweidung der Waldflächen *(v. Aufsess* 1980). Besonders in den siedlungsnahen Randzonen erwiesen sich die Gehölze als bereits so weit zu Maquis- und Garrigueformen degradiert, daß eine forstwirtschaftliche Nutzung nicht mehr möglich ist. Hochgradig gefährdet ist der wertvolle Zedernwald des Djabel Chelia, weil er durch mehrere Nutzungsweisen der Bevölkerung akut bedroht und dadurch in seinen unteren Randbereichen kontinuierlich zurückgedrängt wird: Das Schneiteln der Äste im Winter zur Futtergewinnung, freies Herumlaufen von Rindern im Wald, Almwirtschaft auf den Hochweiden unter Einbeziehung des Zedernwaldes, tägliche Weidewanderungen ansässiger Tierhalter, Brennholzgewinnung und das Fällen von Bäumen zum Holzverkauf auf dem Schwarzmarkt sind allesamt illegale Praktiken, die von den mit der Wahrung der staatlichen Hoheitsrechte beauftragten Forstbeamten unterbunden werden sollen. Hirten, die mit ihren Herden in jungen Aufforstungen oder im Zedernwald aufgegriffen werden, müssen hohe Strafgelder pro Herdentier bezahlen.

Ein Problem für die Förster besteht jedoch darin, daß es fast nie zur Festnahme eines Waldfrevlers kommt: Das Gelände ist so unübersichtlich und schlecht erschlossen, daß man beim Patrouillieren der Forstpisten vom Geländewagen aus selten eine Herde zu Gesicht bekommt. Auch der Einsatz von lokalen Wächtern erreicht nur unzureichend den gewünschten Effekt, da diese aus den gleichen Gruppen wie die Hirten stammen und deshalb schlecht gegen ihre eigenen Verwandten vorgehen können. Häufig sind es sogar die Wächter selbst, die die Zeit des untätigen Herumsitzens an einer Schonung nutzen, um nebenher ihre eigene Herde zu beaufsichtigen. Die Wirkung eines Wächters besteht demnach weniger in der eigentlich von seinen Arbeitgebern beabsichtigten Abschreckung, sondern eher darin, daß er seine Verwandten veranlaßt, den ihm anvertrauten Waldabschnitt nicht übermäßig zu beweiden, damit er seine Anstellung nicht verliert. Insofern haben die an die Wächter gezahlten Löhne gewissermaßen die Funktion von Schutzgeldern an die Bevölkerung, damit diese die vom Staat erlassenen Forstgesetze nicht zu offensichtlich übertritt.

Da sich das Androhen von Strafe und das Aufstellen von Wächtern zur Durchsetzung des Waldschutzes als wenig effizient erwiesen, wurde im Rahmen des algerisch-deutschen Forstprojektes 1975 bis 1983 eine andere Strategie der Problemlösung erprobt: Auf einer 940

Hektar großen Fläche im Süden der Mellagou-Ebene wurde durch die Anlage von hangparallelen Konturdämmen und das Anpflanzen verschiedener *Atriplex*- und *Medicago*-Arten die Tragfähigkeit der Steppenweide erhöht. Ziel dieser aufwendigen Maßnahme war es, hier eine Entlastungsweide zu schaffen und damit den Beweidungsdruck auf den Wald zu reduzieren *(Fig. 2)*. Voraussetzung für eine nachhaltige Nutzung der verbesserten Steppenweide sollte nach der für 1985 geplanten neuerlichen Innutzungnahme der Fläche eine strikte Befolgung von Höchstgrenzen für den Herdenauftrieb und die Einführung streng kontrollierter Rotationsweiden sein.

Aus Sicht der Förster ergibt sich ein Bild von den räumlichen Strukturen und den Problemen der Region, das in *Figur 2* darzustellen versucht wurde: Das östliche Aurès-Gebirge ist ein Waldgebiet, dessen wirtschaftliche Bedeutung in der Holzproduktion liegt. Dieser wirtschaftlichen Funktion der Region dient die infrastrukturelle Ausstattung der Region mit Straßen, holzverarbeitenden Betrieben und Einrichtungen zur Sicherung und Wiederherstellung des Waldes (Feuerwachen, Aufforstungen, Entlastungsweiden). Das größte Problem für die Entwicklung der Region besteht aus forstlicher Sicht darin, daß eine nachhaltige Holzproduktion durch die nicht an forstwirtschaftliche Erfordernisse angepaßte Weidewirtschaft der einheimischen Bevölkerung gefährdet ist.

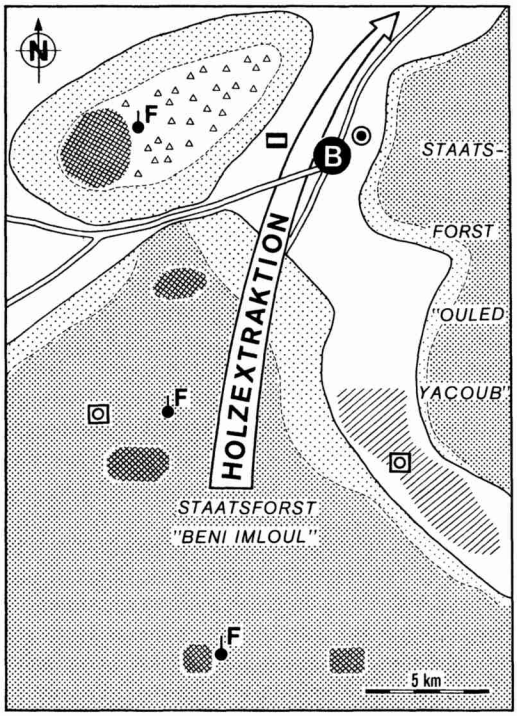
2.2 ... aus Sicht der Bauern und Tierhalter

Für die Bauernfamilien bilden die Wälder, Steppen und Ackerbauebenen des Aurès ihre Umwelt, in der und von der sie leben und in der auch schon ihre Vorfahren gelebt haben: 'Wir waren eher da!', sagen sie mit Blick auf die Forstleute. Der Wald ist essentieller Bestandteil des traditionellen Nutzungssystems, das früher aus einer Kombination von mobiler Tierhaltung, Ackerbau und Oasenwirtschaft bestand und bis heute in veränderter Form die Wirtschaftsweise der Bevölkerung bestimmt *(Achenbach* 1971, 1973, 1983; *Müller-Mahn* 1991).

Das 'Weltbild' der Menschen wird in vielfacher Hinsicht durch die Überlagerung traditioneller und moderner Strukturen geprägt, beispielsweise in der Definition der sozialen Zuordnung. Jeder Bewohner der Region ist gegenüber dem Staat Mitglied einer Gemeinde *('Baladia')*. Gegenüber seinen Nachbarn jedoch sieht er sich als Mitglied einer bestimmten Stammesfraktion *('Mechta')*. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde ist vor allem wichtig, wenn es um die Verteilung staatlicher Sozialhilfen und Unterstützungen für die Landwirtschaft geht. Die Zugehörigkeit zu einer Stammesfraktion regelt, obwohl die Stämme heute nach außen nicht mehr als formelle Institutionen in Erscheinung treten, die Verteilung von Weide-, Wasser- und Bodenbesitzrechten.

Die tribale Gliederung drückt sich in der Vorstellung der Menschen von ihrer Region aus: Aus Sicht der Landbevölkerung besteht die Region aus den Territorien einzelner *Mechtas*, wie in *Figur 3* dargestellt. Innerhalb eines jeden Territoriums gibt es abgestufte Weiderechte für individuell zu nutzendes Acker- und Brachland und gemeinschaftlich nutzbares Steppen- und Waldland. Die mit der Auflösung tribaler Strukturen einhergehende Schwächung traditioneller Rechte hat zwar dazu geführt, daß heute in den zur *Mechta* gehörenden Waldgebieten ein Ausschluß von Mitgliedern anderer Gruppen kaum noch möglich ist, aber trotz fehlender Sanktionsmöglichkeiten bleiben die alten Konventionen noch 'im Prinzip' verhaltensbestimmend.

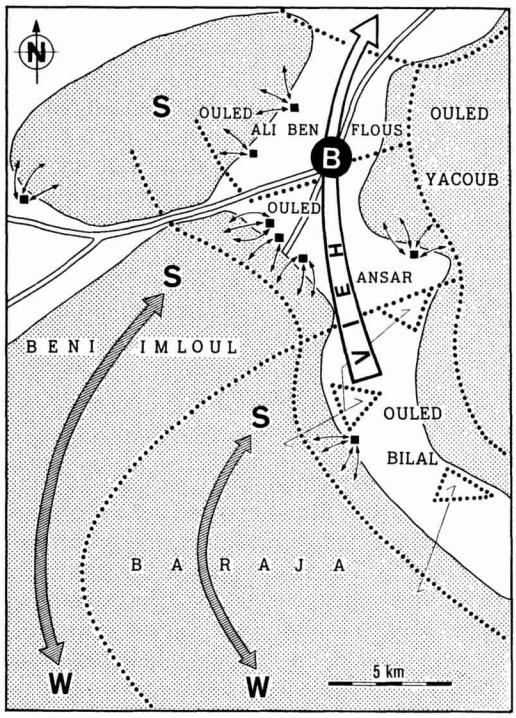
In der Einteilung der Stammesgebiete *(Fig. 3)* lassen sich hinsichtlich der Ausstattung mit Weideressourcen zwei Typen unterscheiden: Die Territorien der Beni Imloul und der Baraja liegen zum größten Teil innerhalb des Waldes, während sich die Gebiete der anderen *Mechtas* überwiegend in den Ebenen befinden und von dort aus zwei bis fünf Kilometer in die an die Ebene grenzenden Wälder hineinragen. Die Tiefe der die Ebenen umrahmenden Waldrandzonen im Bannbereich dieser *Mechtas* entspricht etwa dem Radius der täglichen Weidewanderungen von den Gehöften aus. Diese Waldrandzonen zeigen deutliche Spuren von Überweidung *(Bartels* und *Ergenzinger* 1988;



B Bouhmama: Forstverwaltung, Fuhrpark, Werkstatt
Kiefern - und Eichenwald
Zedernwald
Degradierte Waldränder (Überweidung)
Weidesperrzone (Aufforstung)
Entlastungsweide
Baumschule (ONTF)
F Feuerwachtposten
Sägewerk
Tischlerei
ONTF - Betriebe

Entwurf: D. Müller - Mahn Kartographie: M. Hoffmann

Fig. 2. Das Projektgebiet aus Sicht der Förster / *The project area as viewed by the foresters*



B Bouhmama: Gemeindeverwaltung, Viehmarkt
W Winterweide
S Sommerweide
Saisonale Weidewanderung
Tägliche Weidewanderung
Wald
Einzelgehöft (angedeutet)
Stammesgrenze
BARAJA Stammesname
Asphaltstraße

Fig. 3. Das Projektgebiet aus Sicht der Tierhalter / *The project area as viewed by the herdsmen*

Nüsser 1992), die jedoch von den Tierhaltern durchaus nicht als 'Problem' gesehen werden. Im Gegenteil hat für sie das buschartige Wachstum der Bäume, vor allem der Steineichen, den großen Vorteil, daß die Ziegen besser die Blätter erreichen können.

Zu einem ernsten Problem für die Bevölkerung der südlichen Mellagou-Ebene entwickelte sich dagegen die Einrichtung der verbesserten Weidefläche durch die Forstbetriebsgesellschaft: Dieser Eingriff führte dazu, daß hier unterschiedliche Interessen und Rechtsauffassungen

aufeinanderprallten und es schließlich zu einem Konflikt zwischen den Familien innerhalb der betroffenen Stammesfraktion der Ouled Bilal und zu einer Konfrontation zwischen staatlichen Stellen und lokaler Bevölkerung kam.

Um das Anwachsen der ausgepflanzten Sträucher zu sichern, hatte das ONTF die gesamte Fläche eingezäunt und vorübergehend für die Beweidung gesperrt. Die unmittelbaren Anlieger hatten diese Maßnahme bereitwillig akzeptiert, da ihnen vom ONTF die zukünftigen Nutzungsrechte in Aussicht gestellt wurden und da außerdem aus jeder der insgesamt sechs Großfamilien ein Mann als Wächter vom ONTF angestellt und monatlich für seine Tätigkeit bezahlt wurde. Anders als diese für den Weideverzicht in der Steppe entschädigten Tierhalter waren jedoch die weiter entfernt wohnenden Nachbarn bei der Einrichtung der *Atriplex*-Fläche nicht beteiligt worden. Mit dieser Lösung waren sie, wie sich später zeigen sollte, keineswegs einverstanden, weil sie hier ihre alten Nutzungsrechte verletzt sahen.

Um den Konflikt zu verstehen, sei zunächst der rechtliche Hintergrund erläutert: Das verbesserte Weidegebiet ist zwar nach Auffassung des Staates Gemeindeland *(Ard al-baladia)* unter Verwaltung der Gemeinde Bouhmama, aber nach einhelliger Auffassung der Bevölkerung gehört es zum Territorium der Fraktion der Ouled Bilal vom Stamm der Ouled Oudjana *(Fig. 3)*. Alle Mitglieder der Ouled Bilal haben demnach einen gewohnheitsrechtlichen Anspruch auf die Nutzung dieser Weide. Die sechs vom ONTF ausgewählten Wächterfamilien würden sich außerhalb der stammesrechtlichen Konventionen und damit der Solidarbindung ihrer Fraktion stellen, wenn sie die vom Staat angebotene individuelle Aneignung ehemals kommunaler Nutzungsrechte tatsächlich in Anspruch nehmen wollten.

Kompliziert wird die Situation zusätzlich dadurch, daß unweit der *Atriplex*-Fläche auch einige Familien des Nachbarstammes der Baraja leben *(Fig. 3)*. Sie haben schon vor ein bis zwei Generationen innerhalb des Territoriums der Ouled Bilal in der Mellagou-Ebene Ackerland gekauft. Zwei Baraja-Familien erwarben zusammen mit dem Landbesitz auch Nutzungsrechte an den umliegenden Steppenweiden, von denen sie Ansprüche auf die tragfähigere *Atriplex*-Fläche ableiten.

Die latenten Meinungsverschiedenheiten um Besitz- und Nutzungsrechte zwischen den beteiligten Gruppen kreisten um drei verschiedene rechtliche Termini, an denen sich die Widersprüche zwischen staatlichem Gesetz und altem Gewohnheitsrecht festmachen lassen: Eindeutig und von allen Beteiligten akzeptiert ist *'Melk'*, der auf eine Person bezogene und inzwischen auch teilweise katastermäßig registrierte Besitztitel auf ein Stück Land.

'Ard al-baladia', Gemeindeland, bezeichnet eine Eigentumsform, die im Aurès erst nach der Unabhängigkeit eingeführt wurde. Sie umfaßt alle Flächen, die sich nicht als Domanialwälder im Eigentum des Staates oder als *Melk* im Eigentum einzelner Personen befinden. Diese Zwischenform zwischen Staats- und Individualbesitz entspricht den Flächen, die von den Franzosen 1871 in einer sehr genauen, bis heute die Grundlage des Katasters bildenden Erfassung von Landeigentum im 'Senatus Consultus' als Stammesland ausgewiesen wurden. Der dritte Begriff *'Ersch'*, mit dem die Aurès-Berber das gemeinschaftlich von allen Mitgliedern zu nutzende Territorium eines Stammes oder einer Fraktion bezeichnen, hat nach Auffassung der Bevölkerung zunächst nichts mit der Gemeinde zu tun, denn in deren Gebiet leben mehrere Fraktionen *(Fig. 3)*. Da sich jedoch die soziale Geschlossenheit und damit die genaue Festlegung von Weiderechten der Stammesfraktionen in Auflösung befinden, gewann die Unterschiedlichkeit der rechtlichen Auffassungen erst in dem Moment Bedeutung, als durch Intervention des Staates eine - zumindest theoretisch - gemeinschaftliche Nutzungsform im Sinne von *'Ersch'* in eine individuell beschränkte Nutzungszuweisung mit Ähnlichkeit zum *'Melk'* überführt wurde.

Für die gesamte Bevölkerung der südlichen Mellagou-Ebene bedeutete demnach diese Situation, daß beim mißlungenen Versuch, das chronische ökologisch-ökonomische Problem der Knappheit von Weide zu lösen, ein akutes

sozio-politisches Problem geschaffen wurde. Der obrigkeitliche Eingriff zur Individualisierung von gewohnheitsmäßigen Nutzungsrechten brachte den inneren Frieden zwischen Familien und Stammesverbänden ins Ungleichgewicht. Vor allem die sechs Wächter-Familien, die anfangs tatsächlich gehofft hatten, auf Kosten ihrer Nachbarn und Verwandten profitieren zu können, sahen sich während der Auseinandersetzungen einer geschlossenen Ablehnung in ihrer Umgebung gegenüber und zeigten unter diesem sozialen Druck wenig Neigung, die ihnen vom Staat zuerkannten Nutzungsrechte an der Weidefläche gegen die Mitglieder des eigenen Stammes zu verteidigen. Sie waren zufrieden mit dem Status Quo, in dem zwar ein in unmittelbarer Hausnähe liegendes Weidegebiet nicht genutzt werden konnte, aber auf der anderen Seite alle Familien ein sicheres Auskommen dadurch hatten, daß die Männer für die Bewachung dieses Weidegebietes entlohnt wurden.

Auch das ONTF hatte in dieser Situation kein Interesse und auch keine Möglichkeiten, die gesperrte Weidefläche wie vorgesehen unter Aufsicht in eine Rotationsweide umzuwandeln, da zu befürchten stand, daß beim Öffnen des Zaunes binnen kürzester Zeit sämtliche Tiere der Ouled Bilal und möglicherweise sogar der Baraja die teuren Sträucher kahlfressen würden. Die dicht bewachsene Weidefläche erfüllte für die ONTF-Verantwortlichen und Vertreter der Gouvernoratsverwaltung jedoch immerhin den Zweck, daß sie hochrangigen Besuchern aus Algier als Beweis für die erfolgreiche Sanierung von Steppengebieten vorgeführt werden konnte.

Erst als 1989 die Zuständigkeit für das *Atriplex*-Areal einer anderen staatlichen Organisation übertragen wurde, sah das ONTF endlich eine Chance, sich aus der unangenehmen Affäre zu ziehen. Plötzlich und ohne Information der jetzt eigentlich zuständigen Nachfolgeorganisation wurden die Lohnzahlungen für die Wächter eingestellt. Innerhalb weniger Tage hatte sich diese Veränderung unter der Bevölkerung herumgesprochen und die Schaf- und Ziegenherden der Anrainer wagten sich zunächst erst vorsichtig an den Rändern, bald aber überall über die Absperrungen hinaus zwischen die üppigen *Atriplex*-Sträucher. Auch das Einschreiten der Gendarmerie konnte nach ein paar Tagen nicht mehr verhindern, daß die Tierhalter der Ouled Bilal das Problem der nicht hinreichend angepaßten Entwicklungsmaßnahme auf ihre Weise beseitigten.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Tierhalter und Bauern die in *Figur 3* dargestellte Region am Fuß des Djabel Chelia als ihren angestammten Lebensraum betrachten. Gegliedert ist diese Fläche deshalb in räumliche Einheiten, die definiert sind durch die auf verwandtschaftlicher Grundlage verteilten Nutzungsrechte und durch die von der Natur vorgegebenen, jahreszeitlich wechselnden Nutzungsmöglichkeiten. Ein Problem besteht für die Tierhalter darin, daß sie bei der Waldweide ständigen Behinderungen durch die Förster ausgesetzt sind.

2.3 ... aus Sicht der Regionalplaner

Für die regionale Entwicklungsplanung der Wilaya Khenchela ist der Nutzungskonflikt zwischen Förstern und Tierhaltern in den Bergwäldern nur ein Teilproblem, das im Zusammenhang mit der gesamten Entwicklungsproblematik der Bergregion des östlichen Aurès gesehen werden muß: Bevölkerungswachstum und begrenzte Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten führen dazu, daß immer mehr Familien ihren Lebensunterhalt nicht mehr in der Region sichern können und zu Abwanderung gezwungen sind.

In den vier heute zum Landkreis Bouhmama gehörenden Gemeinden Bouhmama, Chelia, Msara und Yabous lebten 1989 insgesamt 24127 Menschen (Office d'Aménagement et de Mise en Valeur Khenchela OAMVK 1989a). Bei einer durchschnittlichen Familiengröße von acht Personen pro Kleinfamilie entspricht dies etwa 3000 Familien (OAMVK 1989b). Nur noch etwa jede zehnte Familie praktiziert heute noch regelmäßig die traditionelle flächenhafte Nutzung der Wald- und Steppengebiete in Form von saisonalen Weidewanderungen während des Winterhalbjahres (OAMVK 1989b). Trotzdem

bildet die Viehhaltung nach wie vor eine wichtige wirtschaftliche Grundlage auch für die permanent seßhaften Familien. Im Jahre 1989 besaßen in den Gemeinden am Fuß des Djabel Chelia noch zwischen 60 und 95 Prozent der ansässigen Familien Schafe, Ziegen und/oder Rinder (OAMVK 1989b). Die ganzjährige Konzentration der Menschen und ihrer Herden führte in den letzten drei Jahrzehnten zwangsläufig zu einer hochgradigen Überweidung und Degradation der Steppen und Wälder im Umkreis um die festen Siedlungen.

Der zerstörerische Nutzungsdruck auf die natürlichen Ressourcen wird noch verschärft durch die hohe Wachstumsrate der Bevölkerung: Bei einer Querschnittsbefragung von 285 Haushalten in der Region wurde 1989 eine durchschnittliche Zahl von 6 Kindern pro Kleinfamilie ermittelt, wobei für die vergleichsweise wohlhabenden Männer mit zwei Ehefrauen eine Kinderzahl von über 20 (das Maximum lag bei 26) nicht ungewöhnlich ist *(Colonna* 1990; OAMVK 1989b). Die extensive Viehwirtschaft und der Trockenfeldbau konnten deshalb seit den siebziger Jahren immer weniger den Lebensunterhalt der wachsenden Bevölkerung sichern. Die Realteilung nach islamischem Erbrecht führte zudem zu einer Zersplitterung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe und einer Abnahme der Betriebsgrößen unter ein existenzfähiges Minimum. Als Minimum zur Ernährung einer achtköpfigen Durchschnittsfamilie muß eine Ausstattung von etwa 10 ha Land und 40 Schafen angesetzt werden *(Müller-Mahn* 1991a).

Heute verfügen zwar insgesamt noch etwa 90 Prozent der Familien im Landkreis Bouhmama über landwirtschaftliche Ressourcen in Form von Vieh- und/oder Landbesitz, aber dieser reicht nur noch bei einem Fünftel von ihnen aus, um Landwirtschaft als Vollerwerb betreiben zu können.

In dieser Situation gibt es für die Familien drei alternative Handlungsstrategien:

- Abwanderung,
- Erwirtschaftung zusätzlicher Einkommen außerhalb der Landwirtschaft und
- Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung vorhandener Ressourcen.

Die Abwanderung aus dem peripheren Berggebiet wurde durch die auf Industrialisierung und Modernisierung setzende algerische Entwicklungspolitik der sechziger und siebziger Jahre begünstigt *(Achenbach* 1973). Die Städte am Nordrand des Aurès-Gebirges wuchsen in dieser Zeit auf ein Vielfaches ihrer ursprünglichen Einwohnerzahl. Die Stadt Batna als regionales Oberzentrum verzeichnete seit der Unabhängigkeit 1962 eine Zunahme der Bevölkerung von 40.000 auf über 200.000 Einwohner (Angaben der Stadtverwaltung Batna, Oktober 1990).

Die zweite Alternative, in der Region selbst ein Einkommen außerhalb der Landwirtschaft zu suchen, bot sich seit etwa 1970 vor allem durch den Ausbau der staatlichen Forst- und Holzwirtschaft im östlichen Aurès. In diesem Bereich konnten im Zusammenhang mit dem 'Grand Projet d'Aurès' zeitweise fast 1000 Männer eine Arbeit finden. Vor allem das zentrale Dorf Bouhmama profitierte von diesem wirtschaftlichen Aufschwung, wie sich beispielsweise in der Einrichtung von 60 kleinen Geschäften und 20 Handwerksbetrieben bis 1990 zeigte. Die Abwanderung als Ventil der Bevölkerungszunahme und die Möglichkeiten, vor Ort eine Beschäftigung als Lohnarbeiter in der staatlichen Forst- und Holzwirtschaft anzunehmen, gaben bis Anfang der achtziger Jahre der innerhalb der Bergregion zurückbleibenden Bevölkerung trotz tendenziell rückläufiger Betriebsgrößen wirtschaftliche Sicherheit. Dabei nahm aber in der Zusammensetzung der Haushaltseinkommen die landwirtschaftliche Produktion immer mehr den Charakter eines Nebenerwerbes an *(Andersson* 1985, *Müller-Mahn* 1991a). Während die Männer einer Lohnarbeit nachgingen, wurden die Schaf- und Ziegenherden von den Frauen und Kindern versorgt *(Colonna* 1990, *Geipert* 1991). Der extensive Trockenfeldbau erforderte dank des Einsatzes von Traktoren und Mähdreschern seit Beginn der achtziger Jahre nur noch geringen Arbeitsaufwand. Das Vorhandensein außerlandwirtschaftlicher Einkommensmöglichkeiten relativierte auf Ebene des einzelnen Haushaltes und auch in den handlungsbestimmenden Einstel-

lungen der Haushaltsvorstände die Bedeutung der Agrarproduktion für die Existenzsicherung der Familien. Folge dieses Bedeutungswandels war, daß für die meisten Landfamilien bis Ende der achtziger Jahre nur geringes Interesse bestand, die dritte der oben aufgezählten Alternativen zur Einkommenserhöhung zu wählen: Eine Intensivierung auf bestehenden Flächen, beispielsweise durch Bewässerung, war bis 1988 kaum zu beobachten. Erst die sich rapide verschärfende ökonomische Krise Algeriens und der enorme Anstieg der Arbeitslosigkeit verbauen heute die ersten beiden Handlungsstrategien, da die Beschäftigungsmöglichkeiten in nichtlandwirtschaftlichen Sektoren bei weitem nicht mehr ausreichen. Damit gewinnen die lokal verfügbaren Ressourcen und Verfahren zu einer intensiveren und zugleich nachhaltigen Nutzung wieder an Bedeutung.

Eine spezielle Problematik der Region ergibt sich daraus, daß die ärmeren Bevölkerungsgruppen in zweifacher Weise vom Wald und seiner nachhaltigen Nutzung abhängig sind: Einerseits sind Arbeitsplätze und damit fast sämtliche Möglichkeiten zum Erwerb eines Lohneinkommens an die Forst- und Holzwirtschaft gebunden, andererseits sind aber auch gerade die ärmeren Familien mit nur geringem oder gar keinem eigenen Landbesitz auf die Waldweide angewiesen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß aus regionalplanerischer Sicht der Nutzungskonflikt um den Wald in die Gesamtproblematik der Region eingeordnet werden muß. Wenn man das regionale System als Ganzes betrachtet, zeigen sich zwischen Förstern und Bevölkerung durchaus auch gemeinsame Interessen, beispielsweise in der Nachhaltigkeit der Waldnutzung oder der Erhaltung von Arbeitsplätzen. Eine umfassende Problemlösung für die Region und ihre Bevölkerung kann daher nicht auf den Bereich der Waldnutzung beschränkt bleiben.

3. Problemverstehen als Voraussetzung für nachhaltige Problemlösungen

Jede der drei Gruppen von Akteuren vertritt, wie in der Tabelle 1 zusammenfassend dargestellt, eine eigene Problemsicht. In sich sind diese verschiedenen Sichtweisen durchaus schlüssig: Die Forstleute sehen den Wald in seiner Funktion als Holzlieferant durch Überweidung gefährdet, während auf der anderen Seite die Tierhalter vor allem eine Beschränkung der für sie lebensnotwendigen Waldweide durch die Forstleute fürchten. Die Unterschiede zwischen diesen zwei Parteien ergeben sich dadurch, daß jede Seite ihre Problemsicht und Lösungsvorstellungen auf eigenen Prämissen und Wertungen aufbaut.

Welche Schlußfolgerungen sind aus der Analyse der beiden unterschiedlichen Sichtweisen von Förstern und Tierhaltern für die Projektplanung zu ziehen?

Die Hilflosigkeit, mit der die Verantwortlichen der Forstbetriebsgesellschaft auf den durch die Verbesserung der Steppenweide ausgelösten Konflikt reagierten, zeigt, daß sie die Sichtweise der Tierhalter zu Anfang gar nicht wahrgenommen und später, als der Konflikt nicht mehr zu übersehen war, nicht verstanden haben. Die durch fachliche Festlegung bestimmte Sichtweise von Ingenieuren müßte für solche Anforderungen ergänzt werden durch eine sozialwissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit der Problematik.

Ein wirkliches Verstehen unterschiedlicher Sichtweisen läßt sich nicht während einer Kurzstudie nach Art der üblichen Gutachtereinsätze gewinnen. Sichtweisen und die daraus hervorgehenden Handlungsorientierungen erschließen sich nicht allein durch Interviews, sondern zusätzlich bedarf es unter Umständen langwieriger Beobachtungen aktuellen Handelns. In der Praxis steht jedoch in der Regel nicht die dafür erforderliche Zeit zur Verfügung. Das bedeutet, daß die Projektplanung zwangsläufig zunächst mit unvollständigen Kenntnissen zurechtkommen muß. Ein tieferes Verstehen der Sichtweisen der Zielgruppen läßt sich erst im Rahmen einer Orientierungsphase gewinnen, deren Planung dann aber auch für neue Erfahrungen offen und deshalb möglichst flexibel gestaltet werden muß.

Festzuhalten ist schließlich, daß von Förstern und Tierhaltern der Problembereich Überwei-

Tab. 1. Übersicht: Problemsicht und Lösungsvorstellungen der Akteure / *Overview: Problems and solutions - the differing perceptions of the participants*

Akteur	Prämisse	Problemsicht	Lösung
Förster	Wald als Holzproduzent	Gefährdung der Holzproduktion durch Überweidung	Kontrolle der Waldweide, Verbesserung der Futterproduktion außerhalb des Waldes
Tierhalter	Wald als Futterproduzent	Gefährdung der Weidenutzung durch Förster (Verbot, Strafe)	heimliche Beweidung, Nutzung anderer Einkommensquellen
Regionalplaner	Region als Lebens- und Wirtschaftsraum	Gefährdung der Existenzsicherung durch Mißverhältnis Bevölkerungszahl/Einkommensmöglichkeiten	Intensivierung der Agrarproduktion, Schaffung neuer Einkommensmöglichkeiten

dung/Waldnutzung nur selektiv entsprechend den unmittelbaren eigenen Interessen gesehen wird, aber nicht in seinem vollständigen Verursachungszusammenhang. Das bedeutet für die Projektplanung, daß die Sichtweisen und Wünsche von Beteiligten und Trägern niemals der einzige Maßstab für die Formulierung von Zielen sein können, auch wenn diese in sich kohärent erscheinen. Eine verantwortungsvolle planerische Problemsicht muß über die sektorale, räumliche und zeitliche Begrenzung der Sichtweisen staatlicher Träger und der unmittelbar Beteiligten hinausreichen. Voraussetzung dafür ist ein Verstehen der Gesamtproblematik, das die Rationalität einzelner Sichtweisen berücksichtigt, sie aber in einem weiteren Bezugsrahmen interpretiert und auf dieser höheren Ebene nach Lösungsmöglichkeiten sucht.

4. Literatur

Achenbach, H. 1971: Agrargeographische Entwicklungsprobleme Tunesiens und Ostalgeriens. - Jahrbuch der geographischen Gesellschaft zu Hannover 1970. - Hannover

Achenbach, H. 1973: Bevölkerungsdynamik und Wirtschaftsstruktur in den berberisch besiedelten Gebirgen Algeriens (Große Kabylei und Aurès). - Schriften d. Geogr. Inst. der Univ. Kiel **38**: 1-44

Achenbach, H. 1983: Agrargeographie-Nordafrika (Tunesien, Algerien). - Afrika-Kartenwerk. Beiheft N **11**. - Berlin, Stuttgart

Andersson, C. 1985: Peasant or proletarian? Wage labour and peasant economy during industrialization. The Algerian experience. - Göteborg

Aufsess, v. 1980: Bilan des Techniques d'Aménagement Agro-Pastoral dans le Cadre du Projet, Direction du Grand Projet Aurès. - ONTF. - Batna

Bartels, M. und *P. Ergenzinger* 1988: Fernerkundung und ländliche Regionalentwicklung: Ressourcen im Ost-Aurès in Algerien. - DIE ERDE **119** (4): 283-294

Colonna, F. 1990: Les femmes et leurs vie, dans cinq communes du nord-est de l'Aurès. Rapport sur les résultats d'une enquete menée en Octobre-Novembre 1989 à la demande de l'office d'aménagement et de mise en valeur. - Kais

FAO 1973: Développement Forestier Régional dans la Wilaya de l'Aurès. - Projet Algérie 15. - Constantine

Geipert, S. 1991: Agro-silvo-pastorale Nutzungssysteme in Nordost-Algerien unter besonderer Berücksichtigung der Frauenberatung. - Justus-Liebig-Universität, Gießen (unveröff. Diplomarbeit)

Müller-Mahn, D. 1991a: Mikroökonomische Studie der Bergregion der Wilaya Khenchela. - Khenchela (masch.-schr. Bericht)

Müller-Mahn, D. 1991b: Entwicklungsprojekte mit Nomaden in Nordafrika. - In: *Scholz, F.* (Hrsg.): Nomaden, mobile Tierhaltung: zur gegenwärtigen Lage von Nomaden und zu den Problemen und Chancen mobiler Tierhaltung. - Berlin

Nüsser, M. 1992: Landnutzungsgefüge im östlichen Aurès (Algerien). Eine Betrachtung der Grundlagen für eine ländliche Regionalentwicklung mit Methoden der Fernerkundung. - FU Berlin (unveröff. Diplomarbeit).

OAMVK 1989a: Monographie des Communes. - Kais/Algerien

OAMVK 1989b: Enquete socio-économique 1989. - Kais/Algerien

Wright v., G.H. 1991: Erklären und Verstehen. - Frankfurt a.M.

Manuskripteingang: 10.07.1992
Annahme zum Druck: 29.07.1992